

JULIE SCHMIDT

To all  
the boys  
I've fucked  
before

**Sex-Geschichten** einer **Frau**,  
die lieber die **Liebe** finden würde

mvgverlag 

# Kapitel 1: Die enttäuschende Nummer mit der ersten großen Liebe

*Lieber Leon,*

*na, wie geht's wie steht's? Hoffentlich besser als bei unserem Date. Danke, dass du der erste Typ warst, der mir mein fucking Herz gebrochen hat. Ach ja, und dafür, dass du nicht mal einen Ständer bekommen hast, nachdem ich über sechs Jahre auf dich gewartet habe.*

*XOXO Julie Schmidt*

\*

Ich hatte schon immer ein Herz für arrogante Arschlöcher und schöne Penisse. Vermutlich war das der Grund, weshalb ich mich als 13-Jährige Hals über Kopf in Leon verknallte. Okay zugegeben, damals konnte ich noch nicht wissen, ob er wirklich einen schönen Penis hat. Erst ein paar Jahre später sollte ich erfahren: Sein Penis war wirklich ein Prachtexemplar. Dank seiner fast perfekten Form, Länge und Dicke hätte er bei der Cas-

ting-Show »Julies next Super-Dick« sicherlich jede Runde ein Foto von mir in die Hand gedrückt bekommen ... davon hatte ich schließlich genug.

Als ich mich mit dreizehn Jahren in Leon verknallte, wusste ich allerdings nur eins über ihn: Er konnte ein verdammt süßes Arschloch sein. Dass mich dieser beschissene Typ mit den eisblauen Augen und den dunkelbraunen Haaren durch meine ganze Pubertät begleiten und mir Jahr für Jahr mein Herz brechen würde, hätte ich in diesem Moment dann aber doch nicht gedacht.

Leon war, wenn man Fiete von den *Pfefferkörnern* abzieht, meine erste große Liebe – die leider von Anfang an zum Scheitern verurteilt war. Also zumindest, wenn man die ersten sechs Wochen abzog, in denen er mir täglich niedliche Zettelchen in meine Federmappe steckte und direkt nach der Schule mit einem »Ah-Oh« in meinen ICQ-Messenger slidete, wie die Fuckboys heute in die Insta-DMs.

\*

»Leon ... du bist dran«, grinste mein bester Freund Tim und klatschte aufgeregt in die Hände. Seine Stimme schoss erst in die Höhe und brach dann heiser ab – die Pubertät war ein mieser Verräter. Seit einem Jahr war Tim mein bester Freund: Wir hingen ständig miteinander rum, er begleitete mich zum Shoppen, er fuhr mit mir ins Kino in die Nachbarstadt und hörte sich nun schon seit Wochen an, wie verknallt ich in seinen Kumpel Leon war.

»Wehe, ich muss noch mal aus dem Aquarium trinken«, stöhnte Leon und warf ihm einen drohenden Blick zu.

Tim lachte diabolisch auf, schüttelte aber den Kopf: »Küssen! Du hast die Wahl zwischen Julie und Nastasia!« Mein Herz donnerte aufgeregt gegen meine Brust. Würde er sich für mich entscheiden? Würden seine vollen Lippen gleich wirklich zum ersten Mal auf meine treffen? Ich warf Tim einen aufgewühlten Blick zu, er grinste.

Leon nickte bereitwillig, zeigte für den Bruchteil einer Sekunde mit dem Finger erst auf meine Freundin Nastasia, dann allerdings auf mich und sagte mit seinem schelmischen Leon-Grinsen: »Ich küsse Julie ...«

Tim und die anderen Jungs piffen begeistert. Ich lächelte dagegen nur und rutschte selbstbewusst zu ihm rüber. Ich muss in diesem Moment ziemlich gelassen gewirkt haben, dabei sah es in mir drin alles andere als cool und abgebrüht aus: Die Schmetterlinge flogen Loopings, die Endorphine tanzten Salsa und das Blut pumpte so laut durch meine Venen, dass ich es rauschen hörte.

Leon lächelte, legte seine Hand an meine Wange und drückte seine leicht angefeuchteten Lippen zum ersten Mal auf meine. Der Kuss dauerte zwar nur fünf Sekunden, trotzdem explodierte in mir ein Hormonfeuerwerk, das einer Atombombe glich und leider auch so große Langzeitschäden verursachte.

Denn als er sich wieder von mir löste und die anderen das mit einem verschwörerischen »Uuuuuuhhhh« kommentierten, spürte ich zum ersten Mal die Sehnsucht nach meinem ganz persönlichen Happy End unter meiner Brust: Ich wollte mit Leon zusammen sein – und zwar bis zum Ende meiner Tage.

Um für immer eine Erinnerung an den ersten Kuss mit ihm zu haben, behielt ich das Kaugummi, das ich währenddessen zwischen meine Zähne geklemmt hatte, in meinem Mund. Als ich gegen 24 Uhr zu Hause ankam und immer noch völlig beschwipst von meinen Glücksgefühlen war, schnappte ich mir den nächstbesten Bilderrahmen und pappte das zähe Teil voller Zuversicht, dass ich das sicherlich irgendwann noch mal unseren Kindern zeigen würde, hinter die Glasscheibe. Spoiler: Etwa ein Jahrzehnt später fand ich den silbernen Bilderrahmen mit dem Kaugummi in meiner Erinnerungskiste und warf ihn lachend und etwas angeekelt in den Müll.

Dieser besagte Abend war schon damals von größter Bedeutung für mich, denn spätestens nach unserem harmlosen Fünf-Sekunden-Kuss bekam ich die Schmetterlinge, die wild durch meinen Körper flatterten, nicht mehr unter Kontrolle.

Sie hörten auch nicht auf zu flattern, als Leon mir nicht mal eine Woche nach Tims Geburtstag steckte, dass er sich unerwartet in eine Freundin von mir verknallt hatte; sie wollten auch nicht aufhören zu flattern, als er etwa ein halbes Jahr später den ersten Liebesbrief meines Lebens durch die Sitzbänke reichte, als wären es die Lösungen für die nächste Matheklausur; und sie flatterten auch immer noch, als ich ihm tapfer dabei zusehen musste, wie er etwa ein Jahr später seine erste Freundin hatte.

Diese schrecklichen Mutanten-Schmetterlinge sorgten auch in den nächsten Jahren dafür, dass ich mich zwar mit anderen Typen vergnügen, allerdings nie so recht mein Herz für sie öffnen konnte. Leon öffnete hingegen nicht nur sein Herz, sondern auch immer öfter seine Hose für andere Mädels. Damals brach es mir Tag für Tag, Jahr für Jahr aufs Neue mein Herz. Während meiner Schulzeit hätte ich sicherlich fünfzehn Badewannen mit Tränen füllen können, weil ich einfach nicht über meinen Leon mit den beschissenen blauen Augen und dem schelmischen Lächeln hinwegkam. Denn obwohl Leon und ich nie zueinander fanden und wir lange einfach nur nebeneinanderher lebten, gab es immer wieder Tage, an denen wir für wenige Augenblicke doch wieder zueinander fanden.

In der achten Klasse knutschten wir heimlich in einem leeren Klassenzimmer, während die anderen ein Geschichtsreferat vorbereiteten, in der Neunten schlief er bei einer Klassenfahrt in meinem Bett, in der Zehnten schickte er mir plötzlich mitten in der Nacht SMS, in denen er mir von seinen feuchten Träumen erzählte, und in der Elften verabredeten wir uns regelmäßig zum Rauchen hinter dem Lehrerparkplatz, um uns dort heimlich die Zigaretten zu teilen.

»Ich habe heute Nacht von dir geträumt«, erklärte Leon mir, als wir an einem kalten Februarmorgen in der großen Pause alleine auf dem versteckten Parkplatz standen. Seine dunklen Haare hatte er akkurat mit etwas Gel gestylt, seine blauen Augen leuchteten.

»Wirklich? Was denn?«, fragte ich ihn mit einem charmanten Lächeln, meine Finger klammerten sich an die Zigarette, mein Herz klopfte aufgeregt – doch das ließ ich mir nicht anmerken.

»Na ja ... nachdem ich dich gestern in deinem kurzen Rock gesehen habe ...« Er schmunzelte und guckte kurz verlegen auf seine grauen Nike-Turnschuhe. Mein Blick fiel auf seine langen schwarzen Wimpern, um die ich ihn so beneidete.

»Ahhh... So ein Traum war das also ...« Ein selbstbewusstes Grinsen huschte über meine Lippen.

»Du hast gestern wieder so unglaublich heiß ausgesehen. Wie könnte ich da nicht von dir träumen?«, fragte er und guckte mir tief in die Augen. Mein Herz pochte noch heftiger. Warum drückte er mir nicht einfach seine Lippen auf meine und mich anschließend an die Wand? Seit Jahren träumte ich davon, wie wir irgendwann in der Kiste landen würden, aber Leon machte keine Anstalten, auf mich zuzukommen. Er blieb wie angewurzelt stehen und lächelte mich aus einem Sicherheitsabstand von einem Meter an.

»Baby, du weißt, dass du das auch in echt haben könntest«, zwinkerte ich ihm zu. Woher diese Selbstsicherheit kam, konnte ich mir nicht erklären. Er seufzte frustriert, nickte und guckte auf seine Zigarette, die erloschen war.

»Hast du noch mal Feuer?«, fragte er mich. Ich lächelte und reichte es ihm rüber. Als seine Hand meine Finger streifte, durchfuhr ein Blitz meinen Körper, der direkt in meine Vagina einschlug.

»Ach Julie, ich wüsste so viele Dinge mit dir anzustellen«, sagte er nachdenklich, bevor er mir wieder einen intensiven Blick zuwarf. Ich

konzentrierte mich auf seine Lippen. Am liebsten hätte ich ihn in das verlassene Treppenhaus hinter der Aula gezogen, um die verbotensten Dinge mit ihm anzustellen. Aber das ging nicht, Leon hatte immer noch seine blöde 15-jährige Freundin, die er aus unerklärlichen Gründen nicht verlassen wollte.

Obwohl es zwischen uns nicht nur knisterte; die sexuelle Spannung loderte! Denn zu den unschuldigen Schmetterlingen hatten sich spätestens in der elften Klasse auch eine glühende Wut und eine brennende Frustration gemischt. Ich verstand einfach nicht, wieso wir uns seit Jahren heimlich verstohlene Blicke zuwarfen, durch zufällige Berührungen eine Gänsehaut hervorzauberten und wir immer wieder darüber sprachen, was alles passieren könnte, nur damit es dann nie passierte. Deshalb braute sich in meinem Blut spätestens ab meinem sechzehnten Lebensjahr ein gefährlicher Hormoncocktail zusammen, der mir eine unglaubliche sexuelle Energie verlieh, die ich seitdem nie wieder loswurde.

»Tja, überleg es dir«, sagte ich, als ich den letzten Zug meiner Zigarette genommen und sie auf den Boden geworfen hatte, dann schritt ich auf ihn zu und raunte ihm ein »Du weißt, was du verpasst« ins Ohr, bevor ich zum Schulgebäude ging. Kurz bevor ich die Tür aufdrückte, drehte ich mich noch mal über die Schulter um und zwinkerte Leon zu, der mir grinsend hinterhergestarrt hatte.

\*

Es war übrigens nicht nur Leon, der sich meines Anblickes nicht entziehen konnte, auch die Blicke seiner Freunde klebten an mir, wenn ich in meinen hohen Schuhen, den knappen Lederröcken und den rotgeschminkten Lippen durch die Schulflure spazierte, als wäre ich gerade auf dem Weg zu einem Fetisch-Fotoshooting. Meine Mitschüler konnten sich meiner bittersüßen Aura nicht entziehen, sie zerrissen sich ihre Mäuler über mich und meine knappen Klamotten und setzten Gerüchte in

die Welt, mit wem ich schon mal in der Kiste gelandet war. Anfangs verletzten es mich noch, dass sie so schlecht über mich redeten, irgendwann fing ich aber an, ihre Empörung über meine Outfits zu genießen und suhlte mich in der Aufmerksamkeit, die sie mir durch meine Provokationen entgegenbrachten.

Mir bereitete es größte Freude, ihnen eine Fantasie von und mit mir in den Kopf zu pflanzen, auf die sie sich sicherlich täglich einen runterholten und dann peinlich berührt ihre Mütter mal wieder darum bitten mussten, die geliebte Schalke-Bettwäsche zum dritten Mal innerhalb einer Woche zu waschen. Vielleicht wollten mich weder Leon noch seine langweiligen Freunde als feste Freundin haben, aber mit mir ins Bett wären sie alle gestiegen.

Und dieses Wissen genoss ich nicht nur, sondern ließ es auch raushängen: Julie Schmidt, die unnahbare Verführerin war geboren und ließ es sich abseits des kleinen Schulkosmos auch nicht nehmen, sich immer öfter auf irgendwelchen Partys in wilde Knutschereien und bedeutungslose Affären mit Typen hineinzustürzen, von denen sie nicht viel mehr als ihre Kondomgröße wusste ... aber dazu später mehr.

\*

»Leon hat mir heute während des Physikunterrichts eine Nachricht geschrieben«, verkündete ich, als ich an einem Tag im Oktober mit meiner besten Freundin Mia auf den rot gepolsterten Bänken im Raucherbereich unseres Lieblingscafés saß und aufgeregt in meinem Latte Macchiato herumrührte. Inzwischen gingen wir in die dreizehnte Klasse – bis zum Abi war es nur noch ein halbes Jahr.

»Schon wieder? Was stand diesmal drin?«, fragte Mia und sah mich erwartungsvoll an. Ihre langen blonden Haare fielen ihr über die Schultern, ihre vollen Lippen schmückte ein freundliches Lächeln. Wenn wir irgendwo auftauchten, wurden wir ständig gefragt, ob wir Schwestern



seien: Wir waren beide groß, hatten sogar das gleiche Muttermal auf der Wange, nur unsere Haar- und die Augenfarben unterschieden sich. Während ich Männern mit meinen hellblauen Augen direkt in die Seele blickte, glitzerten Mias blaue Augen im richtigen Licht grün wie der Ozean.

»Er hat mir geschrieben, dass er mich in der Pause dabei beobachtet hat, wie ich an meinem Lakritz-Lolli gelutscht habe und dass er seitdem nicht mehr aus dem Kopf bekommt, was ich mit meinen Lippen noch alles anstellen könnte«, sagte ich und konnte mir ein Grinsen nicht verkneifen.

»Der ist einfach so krass. Der ist doch immer noch mit seiner Laura zusammen, oder?«, fragte Mia und legte ihre Stirn in Falten. Ihre Begeisterung für Leon hielt sich in Grenzen, was wohl in erster Linie daran lag, dass ich sie seit Jahren mit meinem Liebeskummer vollheulte und in fast jedem Gespräch mindestens einmal sein Name fiel.

»Mir doch egal«, sagte ich und zuckte mit den Schultern. »Diese Beziehung kann ich einfach nicht ernst nehmen. Ich meine ... obwohl die zusammen sind, schreibt er mir seit Monaten immer wieder solche Nachrichten. Dann kann bei denen ja nicht besonders viel im Bett laufen, wenn er ständig an mich denken muss«, erklärte ich abschätzig. Dass es weder von ihm noch von mir eine Glanzleistung war, die Tatsache zu ignorieren, dass er eine Freundin hatte, interessierte mich in dem Moment nicht – schließlich war ich als Erste da gewesen!

»Oh Mann, Julie ...«, sagte Mia einfühlend und seufzte: »Wie lange soll das denn noch so weitergehen mit euch?«

»Ist mir egal! Ich sage dir: Irgendwann werde ich mit ihm in der Kiste landen, und wenn ich dafür noch zehn Jahre warten muss! Ich will ihn einfach rumbekommen, da ist ja ganz offensichtlich etwas zwischen uns, auch wenn das keiner sehen will«, donnerten mir die Worte schonungslos über die Lippen.

»Wieso willst du das eigentlich überhaupt so dringend? Der ist doch ein richtiger Idiot«, sagte Mia ruhig und legte ihren Kopf schräg. Obwohl wir schon so oft über Leon diskutiert hatten, hatte sie mir diese Frage noch nie gestellt.

Ich seufzte nachdenklich und guckte für einen Moment auf den runden Marmortisch, der vor uns stand. »Na ja, weil ich es eben will. Bis ich Leon kennengelernt habe, hab' ich immer alles bekommen, was ich wollte. Leon ist eben der erste Typ, den ich nicht bekommen habe«, erklärte ich und sah Mia fest in die Augen: »Ich kann mich einfach nicht damit abfinden, dass ich ausgerechnet an ihm scheitern soll. Abgesehen davon haben wir uns gegenseitig schon so oft heiß gemacht, dass wir irgendwann einfach vögeln *müssen*.«

Mia presste ihre Lippen aufeinander und atmete einmal tief durch: »Also geht es gar nicht um Leon?«

»Doch, klar! Er ist mein Traummann. Aber ich will eben einfach, dass alle in der Schule sehen, dass ich mir die Sache mit ihm nicht nur eingebildet habe. Seit Jahren zerreißen die sich das Maul über ihn und mich und machen sich darüber lustig, dass ich in ihn verliebt bin. Ich will einfach, dass die endlich verstehen, dass ich ihn doch haben kann«, sagte ich und zündete mir angespannt eine Zigarette an.

\*

Tatsächlich tat mir Leon den Gefallen nicht. In den insgesamt sechs gemeinsamen Jahren bis zu unserem letzten Schultag verabredete er sich zwar sehr häufig mit mir, sagte aber jedes Treffen ganz kurzfristig ab: Meistens schob er seine Freundin Laura als Grund vor, ein paar Mal war ein angeknackster Fuß schuld, andere Male scheiterten unsere Treffen angeblich daran, dass wir keinen geeigneten Ort fanden.

Bis ich an einem Märzabend etwa eine Woche vor den Abiprüfungen mal wieder mit Mia in unserer Eisdiele saß. Vor uns standen zwei Glä-

ser Spezi auf dem Tisch, es war bereits 21 Uhr, draußen war es schon fast dunkel, als sich mein Schicksal entschied, nochmal eine unerwartete Wendung zu nehmen.

Mein Handy vibrierte auf dem Tisch.

Leon: >>*Julie! Komm zu mir! Ich will dich jetzt auf der Stelle!*<<

Das Adrenalin kickte durch meine Adern, mein Herz blieb kurz stehen, nur um dann doppelt so schnell zu klopfen. Ich riss meine Augen auf und zündete mir mit zittrigen Fingern eine Zigarette an.

»Was ist passiert?«, wollte Mia wissen. Ich schob ihr das Handy kommentarlos über den Tisch und versuchte gleichzeitig, meine Lungen mit Atemluft zu füllen, weil ich das Gefühl hatte, gleich zu ersticken.

»Kraass! Echt jetzt?«, sagte sie und beobachtete mich dabei, wie mein ganzer Körper zitterte.

Ich nickte nur und tippte wie paralysiert eine Antwort an ihn: >>*Komm du lieber zu mir. In einer halben Stunde auf dem Parkplatz hinter meinem Haus.*<<

Es war nicht das erste Mal, dass er mir so eine Nachricht schrieb, aber es war das erste Mal, dass ich ihm so eine konkrete Ansage bezüglich eines Treffens machte.

Leon: >>*Ok, mach mich gleich auf den Weg.*<<

Ich quietschte. In meinen Augen flammte die Panik auf.

»Ach du Scheiße, der meint das ernst, oder?«, sagte Mia entgeistert. Ihr Mund blieb offen stehen.

»Keine Ahnung, aber wir müssen dringend zu diesem Parkplatz!«, presste ich atemlos zwischen meinen Lippen hervor und sprang auf. Mein Herzschlag ging so schnell, dass ich kurz das Gefühl hatte, ohnmächtig zu werden.

Wir zahlten, stürmten hektisch aus dem Café und sprangen nur wenige Minuten später in mein Auto. Fahrtüchtig war ich in diesem Moment sicherlich nicht – das Adrenalin und die Aufregung wirkten

wie hochprozentiger Schnaps auf mich. Mia saß neben mir und krallte sich am Fenster fest, während ich mit achtzig Sachen durch die Stadt raste, obwohl nur fünfzig erlaubt waren. Ich musste sie an ihrem Auto absetzen, das sie auf dem großen Parkplatz hinter unserem Haus geparkt hatte. Nur wenige Sekunden nachdem wir ausgestiegen waren und ich mir mit zitterigen Fingern eine Beruhigungszigarette angezündet hatte, erblickte ich die Scheinwerfer eines Autos, das nun ebenfalls auf den Schotterplatz einbog.

»Krass, der ist ja wirklich gekommen«, sagte Mia geschockt.

»Scheiße, ja! Fuck, verpiss dich, verpiss dich«, donnerte ich ihr panisch entgegen.

Sie nahm mir die Worte nicht mal übel, sondern rannte einfach um die nächste Ecke. Am liebsten wäre ich ihr kopflos gefolgt, aber ich konnte jetzt nicht kneifen. Also atmete ich tief durch und lehnte mich mit zitterigen Knien und verschränkten Armen lässig an meinen schwarzen Audi, um meine Aufregung krampfhaft zu überspielen. Die Beifahrtür des Autos öffnete sich in Zeitlupe, Leon stieg aus. Er trug eine Jeans und einen dunkelgrünen Hoodie – soweit ich das im schummrigen Licht der Straßenlaternen erkennen konnte. Leon verabschiedete sich vom Fahrer, drehte sich um und schritt dann schmunzelnd auf mich zu, während der Wagen mit quietschenden Reifen vom Parkplatz brettete.

»Na, schöne Frau?«, sagte Leon liebevoll, während er mich in seine Arme schloss. Sein Geruch vernebelte mir die Sinne.

»Na?«, erwiderte ich cool, obwohl mein Herz immer noch aufgeregter klopfte.

»Hast du Feuer?«, fragte er mit seinem schelmischen Lächeln, das mir automatisch den Slip feucht werden ließ. *Fuck, was hatte ich überhaupt für Unterwäsche an?*

»Klar, hier«, sagte ich und ließ das Feuerzeug aufflammen, damit er sich die Zigarette daran anzünden konnte. Diese Situation war

absurd, sie war *so* absurd! Ich hatte jahrelang auf ihn gewartet und mir erträumt, dass er eines Tages einfach vor mir stehen würde – und jetzt stand er hier und grinste, während wir uns unterhielten und an unseren Zigaretten zogen.

»Wollen wir uns einen ruhigeren Ort suchen?«, fragte ich ihn mit einem selbstbewussten Lächeln. Er nickte. Dass ich nach außen so cool wirkte, hatte ich wohl der Erfahrung mit den anderen Typen zu verdanken, die ich in den letzten Jahren in mein Bett, auf eine Clubtoilette oder auf den Vordersitz meines Autos geschleift hatte.

»Na dann, komm mal mit«, zwinkerte ich, entriegelte per Knopfdruck die Türen meines Autos und setzte mich auf den Fahrersitz. Leon folgte mir.

Zwanzig Minuten später bogen wir auf einen einsamen Waldweg ab. Meine Aufregung hatte sich langsam gelegt. Ich fragte ihn, was er in den letzten Wochen seit unserem letzten Schultag getrieben hatte, sog jedes Wort von ihm in mich ein, parkte das Auto am Wegrand und wollte wissen, was er jetzt vorhatte. Er erzählte mir irgendwas von einer Ausbildung als Banker, dabei interessierte mich vielmehr, wann er mir endlich seinen Schwanz in den Mund stecken würde.

In diesem Moment merkte ich zum ersten Mal, dass wir wohl nicht im gleichen Tempo auf dem Weg Richtung Orgasmus unterwegs waren: Während ich schon ins Speedboot gestiegen war, musste er erstmal die Paddel seines Schlauchboots koordinieren. Dass mein Leon, der sonst immer so cool getan hatte, jetzt mit mir im Auto saß und über seine Zukunft philosophierte, fand ich aber trotz Speedboot-Kurs so niedlich, dass ich lächelte und mich traute, den ersten Schritt zu machen. Ich warf ihm einen verstohlenen Blick zu und ließ meine Hand über seinen Oberschenkel fahren.

Ich wollte ihn. Hier. Jetzt. Auf der Stelle. Ich hatte sechs verdammte Jahre auf diesen Moment gewartet und konnte es kaum erwarten, end-

lich seinen Penis zwischen meinen Beinen und seine Lippen auf meinen zu spüren. Ich lächelte ihn herausfordernd an, seine Augen leuchteten. Endlich hatte Leon sein Tempo an meins angepasst, legte seine Hände an meinen Hals und drückte seine Lippen auf meine. Die Glücksgefühle klickten durch meinen Körper, erweckten die alten Mutanten-Schmetterlinge zum Leben und ließen meine Vagina aufschreien: »Gib mir jetzt deinen Schwanz!« *Oh, ich habe euch ja noch gar nicht vorgestellt: Liebe Leser, das ist meine Vagina; liebe Vagina, das sind unsere Leser. Vermutlich werdet ihr auf den nächsten Seiten noch viel Spaß miteinander haben! Und NEIN, wir werden keinen von ihnen vögeln, hast du verstanden V.?*

Nachdem das Eis gebrochen war, ließ Leon sich nicht lange bitten, mich auf seinen Schoß zu ziehen, um nur kurze Zeit später mit der Hand zwischen meine Beine zu fahren. Ich grinste in unseren Kuss hinein und biss provokativ auf seine Unterlippe, er fuhr mir über die Hüften und zog mich noch näher an sich.

Innerlich explodierte ich: Da waren die Endorphine, die Purzelbäume schlugen, da war das Adrenalin, das durch meine Adern rauschte, da war die Lust, die so heftig zwischen meinen Beinen pulsierte, dass ich mich kurz fragte, ob mir in den letzten zwanzig Minuten ein Penis gewachsen war, und da war dieses Gefühl von Genugtuung, dass ich mich in all den Jahren, aller kritischer Kommentare meiner Freundinnen zum Trotz, doch nicht darin geirrt hatte, dass Leon und ich irgendwann mal miteinander in der Kiste landen würden.

Leider hatte ich mich in diesem Moment etwas zu früh gefreut. Denn Leon saß immer noch in seinem imaginären Schlauchboot, und dem wick gerade unbemerkt die Luft aus. Als ich mich an seinem braunen Gürtel zu schaffen machte und langsam seine Hose aufknöpfte, erwartete mich kein aufrechter Ständer, der vor Lust pulsierte.

Nein, in seiner verdammten Hose tat sich nichts. Das konnte doch nicht sein. Nein, das wollte ich nicht akzeptieren. Ich hatte doch nicht

so lange darauf gewartet, endlich mit ihm in der Kiste, oder besser gesagt auf dem Vordersitz meines Autos zu landen, nur damit er nun in diesem historischen Moment keinen hochbekam? Das konnte und durfte einfach nicht sein!

Ich entschied mich für das einzig Richtige und versuchte, die jämmerliche Tatsache erstmal zu ignorieren. Meine Hand wanderte wieder nach oben und strich liebevoll über seine Brust, während er mir mein Oberteil über den Kopf zog. *Ja*, das war gut! Der Anblick meiner Brüste würde das schon richten! Wieder drückte ich ihm meine Lippen auf seine, während ich langsam anfang mein Becken im Takt der Musik zu bewegen, die leise durch die Boxen dröhnte.

»Ich glaube, der will heute nicht so richtig stehen«, sagte Leon nach ein paar Minuten, in denen wir in einen Kuss verfallen waren, der sich anfühlte, als ob zwei verlorene Puzzleteile endlich zueinander gefunden hatten.

Ich stoppte etwas perplex und überfordert: »Okay«, war mein einziger Kommentar, weil ich mit meiner Fassung rang – das war doch ein *fucking* Scherz! Wollte er mir jetzt ernsthaft verklickern, dass er seinen verdammten Penis nicht unter Kontrolle hatte? Glücklicherweise spiegelte mein Verhalten in diesem Moment das komplette Gegenteil meiner aufgewühlten Gedanken: Ich blieb ruhig, nahm sein hübsches Gesicht noch mal in meine Hände, um ihm einen lieblichen, unaufgeregten Kuss auf die Lippen zu drücken und zurück auf den Fahrersitz zu krabbeln.

Meine Enttäuschung und Überforderung wirbelte glücklicherweise nur für den Bruchteil einer Sekunde unter meiner Brust, dann atmete ich einmal tief durch: *Okay*, er bekam keinen hoch. Das war kein Weltuntergang. Vermutlich war er einfach nur von der Situation gestresst oder hatte zu tief ins Glas geguckt. Seine Küsse schmeckten nach Alkohol – wahrscheinlich war der Schuld daran, dass er gerade nicht konnte. Und sicherlich war er auch ein bisschen aufgeregter. Schließlich saß er hier ge-

rade in einem dunklen Wald, im Auto einer Frau, mit der er schon seit sechs Jahren immer mal wieder aneinander, aber nie ineinander geraten war. Das war bestimmt auch für ihn keine Situation, in der er sich tiefenentspannen konnte.

»Und jetzt?«, fragte Leon peinlich berührt und fuhr sich mit der Hand über den Mund.

»Jetzt rauchen wir erstmal eine«, sagte ich unaufgeregt. Dabei war der Moment auch für mich absolut unangenehm. Für den Bruchteil einer Sekunde hatte ich darüber nachgedacht, ob sein Durchhänger vielleicht mit mir zusammenhing, ob er mich eventuell doch nicht so attraktiv, anziehend und sexy fand, wie ich gedacht hatte. Diesen Gedanken verdrängte ich nach dem ersten Zug an meiner Zigarette aber wieder, denn wenn ich eins gerade so gar nicht gebrauchen konnte, dann waren es Selbstzweifel.

Nach der Zigarette und ein bisschen Smalltalk sah die Welt schon ganz anders aus.

»Aber ist doch eigentlich ganz geil hier«, sagte ich und deutete auf den dunklen Wald vor uns, in dem ein paar Nebelschwaden aufgestiegen waren, die im Mondlicht schimmerten.

»Na ja, oder auch nicht«, prustete Leon los und deutete zwischen seine Beine. So selbstironisch hatte ich ihn bis dato noch nie erlebt, das verlieh ihm noch mehr Sexappeal.

»Ach komm ... Wir können ja einfach noch einen zweiten Versuch starten«, lächelte ich versöhnlich, mein Blick fiel wieder auf seine schön geschwungenen Lippen.

Er grinste: »Du willst das unbedingt, oder?« Ich kicherte, nahm sein Gesicht in meine Hände und taxierte seinen Blick.

»Baby, ich habe soooo lange darauf gewartet«, hauchte ich ihm entgegen, bevor ich meine Lippen wieder auf seine legte. Er zog mich an der Hüfte zu sich herüber. Ich setzte mich erneut auf seinen Schoß und genoss, wie unsere Zungen miteinander tanzten.



Nach dem Kuss grinste er mich an, legte seine Hand zwischen meine Beine und konnte das Pochen meiner Vagina spüren. Und auch ich spürte jetzt endlich, worauf ich so lange gewartet hatte: seinen Penis, der sich nun hart und fest durch seine Boxershorts drückte. *Danke, lieber Penis-Gott!*

Innerhalb von Sekunden streiften wir uns hastig Slip und Boxershorts von den Beinen, bevor ich mich in den Fußraum gleiten ließ. Ich wollte endlich an seinem Schwanz lecken, wie ich es zuvor nur mit meinem Lollipop getan hatte. Sein Blick verklärte sich. Leon biss sich auf die Unterlippe, ihm entfuhr ein leises Stöhnen, während ich seinen harten Schwanz mit meinen Lippen umschloss und aufrichtig daran saugte.

Als er langsam wieder zur Besinnung kam, zog er mich sanft an den Haaren zu sich hoch. Mein Körper bedeckte sich mit einer Gänsehaut, als ich seinen erregten Blick auf mir ruhen sah. Dieser Moment war magisch, nie zuvor hatte mein Herz beim Sex so wild geklopft. Ich blickte ihm tief in die eisblauen Augen, in die ich mich schon vor Jahren verliebt hatte, sog die Luft scharf zwischen den Lippen ein und setzte mich auf seine Mitte: Nach sechs Jahren spürte ich endlich seinen harten Schwanz in mir und den Stolz und die Genugtuung unter meiner Brust brennen.

Der Sex war okay. Nein, eigentlich war er sogar sehr schön. Denn als ich seinen Herzschlag an meiner Brust und seinen Atem an meinem Hals spürte, als seine Hände endlich über meinen Körper fuhren und seine Lippen liebevolle Küsse auf meine Haut hauchten, spürte ich zum ersten Mal, wie es sich anfühlte, Sex mit jemandem zu haben, für den ich tatsächlich etwas empfand.

Nach unserer Nummer im Wald rauchten wir noch eine letzte Zigarette, dann fuhr ich ihn nach Hause.

»Schlaf gut«, zwinkerte ich ihm zu – mein Herz klopfte immer noch.

»Ciao, Bro!«, sagte Leon unpassender Weise, schnappte sich seine Sachen, stieg aus und flüchtete sich zur Haustür.

Ich blickte ihm verwirrt hinterher – hatte ich gerade wirklich endlich Sex mit ihm gehabt? War das wirklich passiert? Würde das noch einmal passieren? Ich kniff mir fest in den Arm, um zu testen, ob ich das mal wieder nur geträumt hatte. Aber als ich den Schmerz spürte und immer noch hinter dem Steuer meines Audis saß, kicherte ich aufgekratzt auf und fuhr zurück nach Hause.

Trotzdem sollte die Nummer im Wald die erste und letzte zwischen Leon und mir bleiben – und das war's dann mit uns. *Na ja*, zumindest fast. Etwa zwei Jahre ging das Leon-Chaos noch weiter. Wir sexteten uns immer mal wieder mitten in der Nacht, er schickte mir unzählige Dickpics und sagte mir eines Tages sogar, dass ich eigentlich seine Traumfrau war, für die nur noch nicht die richtige Zeit gekommen war. Deshalb schlug er mir eines Nachts einen Deal vor: >> *Wenn wir mit 25 noch Single sind, dann treffen wir uns mal auf ein echtes Date.* <<

Ich willigte hoffnungsvoll ein.